



Hand mit Lupe, Coverbild für den Tätigkeitsbericht 2019  
Foto: Rocco Leuzzi

SAMMLUNGSÜBERGREIFEND

# Zur Sichtbarkeit von Museumsarbeit

## Die Wahrnehmung in Öffentlichkeit und Fachwelt

Von Theresia Hauenfels

# V

on österreichischen Museen wurde in Zeiten der Corona-Pandemie immer wieder öffentlich kommuniziert, dass die Museumsarbeit hinter den infektionsbedingt geschlossenen Türen der Ausstellungshäuser weitergeht. So zeigt sich im Rückblick auf das Jahr 2020, dass aufgrund der erschwerten Bedingungen durch Lockdown und weitere Begleitumstände bei der Vermittlung dieser musealen Tätigkeiten neue Prioritäten gesetzt wurden. Doch wie macht man diese Arbeit als solche sichtbar, die als kondensierte Momentaufnahme ganze Arbeitsprozesse repräsentativ darstellen soll? Und haben die jeweiligen Medien, mithilfe derer man in der breiten Öffentlich-

keit bzw. der Fachwelt auf sich aufmerksam macht, Einfluss auf die Bildsprache?

Sammeln, Bewahren, Erhalten, Erforschen, Ausstellen, Vermitteln sind die Kernaufgaben von Museen. Der Besonderheit der Aufgabenverteilung in Niederösterreich im musealen Sektor ist es geschuldet, dass Museumsarbeit sowohl von den Landes-sammlungen Niederösterreich (LSNÖ) als auch von der damit eng verbundenen Forschungseinrichtung Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften an der Donau-Universität Krems und den Ausstellungshäusern der NÖ Kulturwirtschaft GesmbH (NÖKU) umgesetzt wird. Entsprechend dieser Aufteilung >>



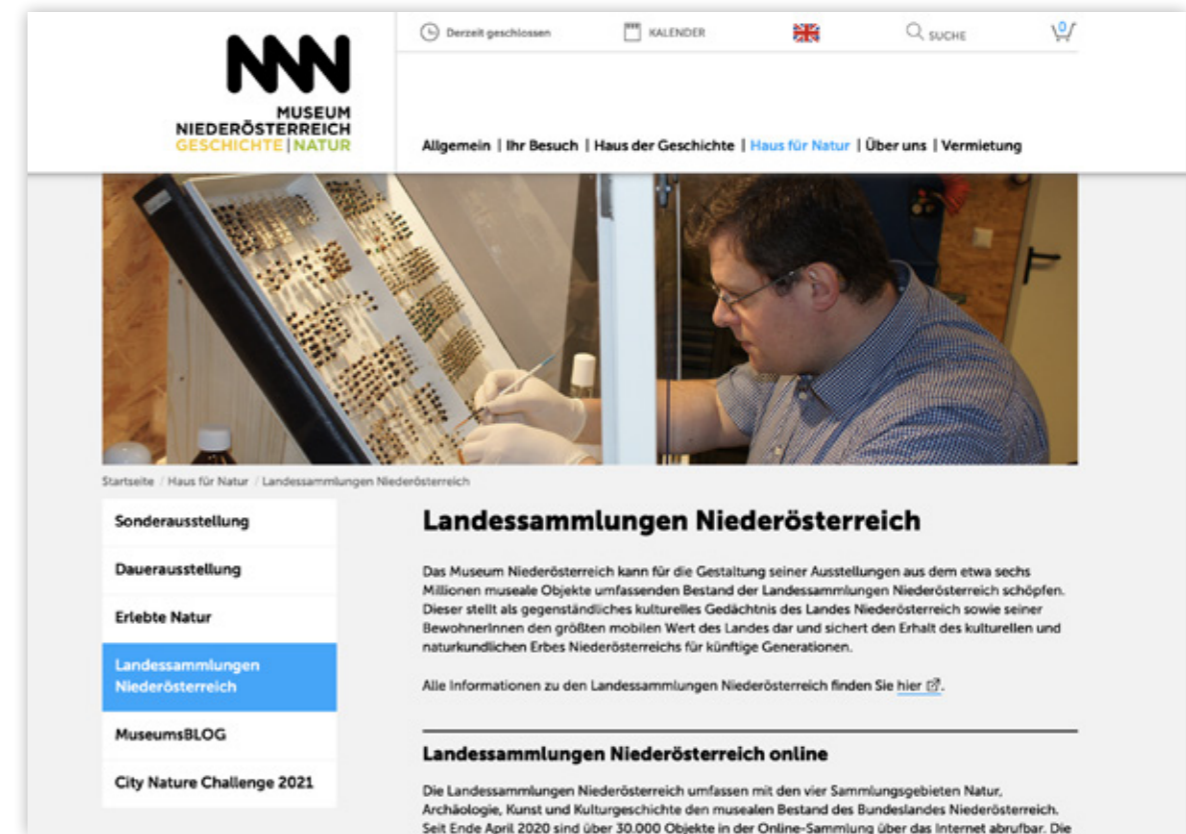
sollen Bildbeispiele aus der Eigendokumentation für diese Arbeitsbereiche mit Ausnahme des Ausstellens und Vermittelns Aufschluss geben. Ergänzend sei auf den Artikel „Wir sind Landesgalerie“ im niederösterreichischen Kulturmagazin „morgen“ verwiesen, in dem ein Haustechniker, eine Katalogredakteurin, eine Kunstvermittlerin sowie die Museumsshop-Leiterin in Wort und Bild vorgestellt wurden.<sup>1</sup>

Anders als in früheren Jahrhunderten erkennt man heute die Zugehörigkeit zu einem bestimmten beruflichen Tätigkeitsfeld nicht mehr an Kleidung und Tracht. Andrea von Hülsen-Esch befasst sich in ihrer Publikation „Gelehrte im Bild. Repräsentation, Darstellung und Wahrnehmung einer sozialen Gruppe im Mittelalter“<sup>2</sup> tief mit äußeren Zeichen der Wiedererkennung von Gelehrten: einer Berufsgruppe, die durchaus als Vergleich zu heutigen Museumsmitarbeiter\*innen mit Forschungstätigkeit herangezogen werden könnte. Die Autorin verweist in ihrer Untersuchung auf komplexe Zeichensysteme der sozialen Zugehörigkeit und zugleich auf die Unterscheidung zwischen Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung.<sup>2</sup> Zum „Zeichenvorrat“ der Gelehrtenporträts gehören „Farben, Gewandlängen, spezifische Zuschnitte, Stoffarten, Kopfbedeckungen und Pelzbesätze“<sup>3</sup>. Das Kleidungsstück, das bis heute als eindeutig wiedererkennbares Symbol von Museumsarbeit funktioniert, ist der – zumeist – weiße Handschuh, jedoch als Werkzeug und nicht als Statement.

Arbeit, die mit der Hand verrichtet wird, ist leichter visualisierbar als andere Tätigkeiten. Klaus Türks umfassende ikonografische Anthologie „Bilder der Arbeit“ datiert den Beginn der Darstellung in einem engeren Sinn auf die 1770er-Jahre. „Jetzt erst ist Arbeit als ein eigenständiger Bereich der Gesellschaft endgültig defi-

niert“<sup>4</sup>. Strukturbildend für Gesellschaftsformationen, so Türk, nimmt ihre Visualisierung Stellung „zu der jeweiligen historischen Form der Arbeit [...]: sie deutet, interpretiert, verbrämt, reflektiert, unterstützt oder konterkariert herrschende Auffassungen“<sup>5</sup>.

Wertvolle Objekte zu sammeln war lange Zeit Privileg von Adel und hohem Klerus: zwei Gruppen, die historisch gesehen nicht unbedingt mit dem Begriff „Arbeit“ in Verbindung gebracht wurden. Das Motto der Benediktiner „ora et labora“ reflektierte dagegen das vorrangig vom niederen Klerus geführte arbeitsame Leben im Kloster. Das Bild vom „Sammeln“ als Arbeit ist eher untypisch. Wie also diese fundamentale museale Tätigkeit darstellen? Für die Presseausendung zum Bericht über den Zuwachs der LSNÖ in Form des Nachlasses von Herwig Zens<sup>6</sup> erstellte der offizielle Pressefotograf ein Dreierporträt als Fotomaterial: Die Landeshauptfrau nimmt das Symbolgeschenk gewissermaßen in ihrer Arbeitssituation als Vertreterin der niederösterreichischen Bevölkerung entgegen, für die diese Sammlung als Wertanlage regelmäßig erweitert wird. Als zentrale Figur der Bildkomposition bekommt die Landeshauptfrau von Niederösterreich von der Witwe des Künstlers ein Bild – mit der Darstellung von Gerda Zens, also gewissermaßen gedoppelt als Spiegelsituation – überreicht. Zu anderer Seite von Johanna Mikl-Leitner ist Johannes Scheer, enger Freund des verstorbenen Künstlers und ebenfalls Donator, abgebildet, jedoch ohne aktives Handlungsgeschehen. Die Bildsprache des eigens für die Pressearbeit angefertigten Fotos entspricht dem klassischen Aufbau dessen, wie Leistung in niederösterreichischen Printmedien dargestellt wird: politische Persönlichkeit umrahmt von situationspezifischen Akteur\*innen. Als verbindendes



Screenshot Website Museum Niederösterreich, Landessammlungen Niederösterreich  
Foto: Landessammlungen NÖ

Element fungieren die Hände, die gemeinsam ein Objekt der Kamera entgegenhalten. Der Blickkontakt ist direkt zu den Betrachter\*innen gerichtet.

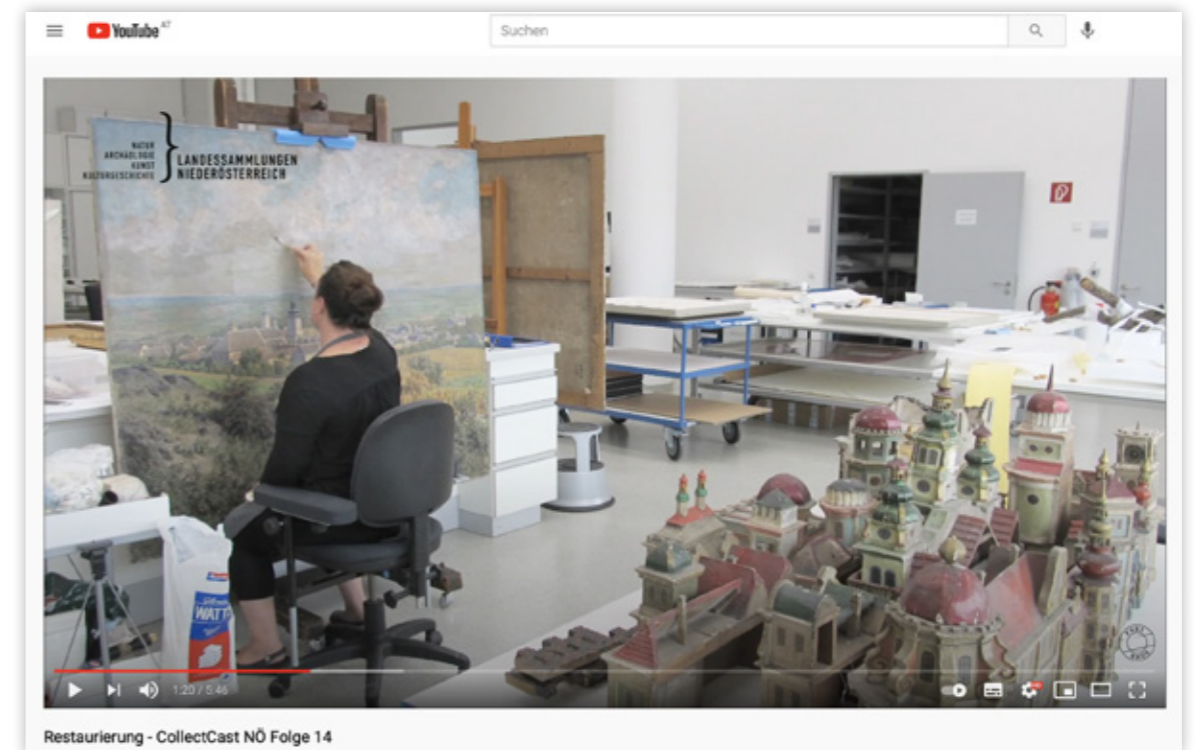
Das Bewahren musealer Objekte nach ihrem Eingang in die Sammlung umfasst die Depotsituation ebenso wie das wissenschaftliche Erfassen. Auf der Website des Museums Niederösterreich kann man über das Haus für Natur zu einer Kurzbeschreibung der LSNÖ navigieren. Illustriert wird der Zusammenhang durch die Darstellung eines Mitarbeiters, der im Profil zu sehen ist, während er Hand an eine Insektenlade anlegt. Der konzentrierte Gesichtsausdruck vermittelt in Kombination mit der fokussierten Körperhaltung große Seriosität, die durch das Tragen eines Hemdes noch unterstrichen wird. Das rasterförmige Muster der Klei-

dung kann als Verweis auf die strukturierte Ordnung einer Insektenlade gelesen werden; ob vom Träger intendiert oder nicht, erfährt man nicht. Der Handschuh hat einen markanten Auftritt. Angeschliffene Flaschenköpfe (mit chemischen Mitteln?) am linken unteren Bildrand verstärken die technische Anmutung. Wie oft bei Websites erforderlich, ist das Porträt als extremes Querformat gehalten. Dies erlaubt eine nahezu gleichwertige Präsenz von Objekten und Person innerhalb des Fotos. In der Mittelachse teilt ein senkrecht Element die beiden Bereiche, wobei die Hände (und damit die Akkumulation von Arbeit) mit den naturwissenschaftlichen Sammlungsobjekten visuell eine Einheit bilden; diese Konstellation würde auch ohne zugehörige Person als Bild funktionieren. >>

Die vielleicht reichhaltigsten Möglichkeiten der Darstellung von Museumsarbeit bietet der Handlungsbereich Erhalten aufgrund der Vielfalt restauratorischer Maßnahmen. Als Eigendarstellung der LSNÖ wurde während des ersten Corona-bedingten Lockdowns der „CollectCast NÖ“ entwickelt, der über den YouTube-Kanal der Niederösterreich Kultur „FREI HAUS“ sowie auf der Website der LSNÖ abgerufen werden kann. Folge 14 befasst sich mit dem Thema Restaurierung. Durch Animation wechselnde Fotografien illustrieren im „CollectCast NÖ“ – so auch in dieser Folge – die gesprochenen Inhalte. In der Abfolge der insgesamt 44 innerhalb von knapp sechs Minuten abgespielten Fotos, von denen sieben auch Personen bei der Arbeit zeigen, ist eine Aufnahme in ihrer Komposition besonders interessant: Sie zeigt bei Timeline 1:20 die (als solche nicht erkennbare) Restauratorin Christina Schaaf-Fundneider in einer Rückenansicht, ganz dem Bild zugewandt, das sie im Begriff ist zu restaurieren. Das Porträt einer Arbeitssituation, aufgenommen von Christoph Fuchs, ist voller intertextueller Anspielungen. Die links im Bild deponierte Watterpackung zeigt dinghaft ein Arbeitsutensil. Watte wird mit Begriffen wie Vorsicht und Zartheit („in Watte verpackt“) konnotiert; ein Ausdruck des behutsamen Umgangs mit den Sammlungsobjekten. Zugleich ist die optische Nähe zwischen Watte und Wolke evident, wodurch der Bezug zur dargestellten Tätigkeit – der Arbeit an einem Stück Himmel auf einer großen Leinwand – verstärkt wird. Die Werkstatt, in der die Staffelei aufgestellt ist, zeigt aber noch ein weiteres Sammlungsobjekt: ein dreidimensionales Modell der Eggenburger Weihnachtskrippe (Inv.Nr. VK-5844).<sup>7</sup> Dieses referenziert mit seinen Türmen das im Ölgemälde abgebildete topografische

Motiv: Wiewohl die Orte nicht ident sind, befinden sie sich doch in geografischer Nähe zueinander. Restauriert wird eine Stadtansicht von Retz von Reinhold Kukla aus dem Jahre 1926 (Inv.Nr. KS-7288) für eine Leihe nach Tschechien 2014.<sup>8</sup> Die Verwendung eines solch detailreichen Fotos eignet sich besonders für ein Video mit relativ langsam wechselnder Abfolge sichtbarer Inhalte.

Als letztes Bild zur Visualisierung von Museumsarbeit soll eine Covergestaltung des Tätigkeitsberichts der beiden Institutionen LSNÖ und Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften aus dem Jahr 2020 den Bereich Erforschen exemplifizieren. Als Einziges der vier besprochenen Bilder ist die Aufnahme im Hochformat – gängiges Format gedruckter Literatur – gehalten. Der Konzeption einer wissenschaftlichen Publikation entsprechend ist das Foto von Rocco Leuzzi in seinem Aufbau stark strukturiert. Buchcover basieren zumeist – ähnlich wie Plakate – auf einer Aussage, die auf den ersten Blick den Inhalt erschließen lässt. Als eindeutiges Symbol ist die markante Lupe zugleich museales Arbeitswerkzeug im technischen Umgang mit einem Objekt als auch Allegorie auf das Erforschen per se. Das Vergrößerungsglas thematisiert bildlich durch die Verdoppelung die Metaebene des Reflektierens über einen Gegenstand. Und auch der Gegenstand kann – sprachlich gesehen – in abstrahierter Form als Untersuchungsmaterial interpretiert werden. Die Person des Forschenden ist nur durch Hände präsent: ein Hinweis auf die Rücknahme des Persönlichen in der Forschungstätigkeit, der den Gegenstand in den Mittelpunkt rückt. So gilt es auch heute noch durchaus als Usus, bei wissenschaftlichen Beiträgen Ich-Formulierungen zu meiden. Die Hände sind zudem durch das Tragen von



Screenshot „CollectCast NÖ“, Folge 14: Ansicht Restaurierwerkstatt  
Foto: Landessammlungen NÖ

Handschuhen ihrer Individualität enthoben. Der Weißraum des Hintergrunds unterstützt die Fokussierung auf die dargestellte Sportmedaille: Trophäe eines Wettbewerbs, die im Detail betrachtet den Niederösterreich-Bezug der Publikation erschließt.

Die vier vorgestellten Bilder eint die Darstellung eines musealen Objektes in Kombination mit Händen, die unterschiedlich stark individualisiert sind. Je nach Medium – vom Zeitungsartikel über die Website-Ansicht bis hin zu YouTube-Video und Buchcover – richtet sich der Blick der dargestellten Person auf das Publikum oder auf das Objekt selbst. Dabei ist zu beobachten, dass die Kontaktaufnahme mit der breiten Öffentlichkeit durch die entgegenblickenden Persönlichkeiten im Zeitungsartikel am deutlichsten ausgeprägt ist, während der Dialog zum Fachpublikum bei der wissenschaftlichen Publikation mittels eines optischen Geräts aufgebaut wird.

Die Annäherung an die bildliche Darstellung von Museumsarbeit bleibt vorerst fragmentarisch. Das Sammeln der Fallbeispiele steht am Beginn.

<sup>1</sup> Vgl. morgen 1, 2019, S. 32–36.

<sup>2</sup> Vgl. Andrea von Hülsen-Esch: Gelehrte im Bild. Repräsentation, Darstellung und Wahrnehmung einer sozialen Gruppe im Mittelalter. Göttingen 2006, S. 21.

<sup>3</sup> Ebd., S. 71.

<sup>4</sup> Klaus Türk: Bilder der Arbeit. Eine ikonographische Anthologie. Heidelberg 2000, S. 18.

<sup>5</sup> Ebd., S. 11.

<sup>6</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Nikolaus Kratzer (S. 110–113).

<sup>7</sup> Vgl. Eleonora Weixelbaumer: Die Weihnachtskrippe aus Eggenburg – zur Konservierung und Restaurierung der volkskundlich bedeutenden Krippe. In: Armin Laussegger, Sandra Sam (Hrsg.), Tätigkeitsbericht 2015 der Landessammlungen Niederösterreich und des Zentrums für Museale Sammlungswissenschaften. Krems 2016, S. 183ff.

<sup>8</sup> Dank der Recherche von Eleonora Weixelbaumer konnte das Gemälde identifiziert werden.